



*Boppi Keller, Basler aus altem Geschlecht mit Zinnsoldaten spielend
Druck nach Aquarell von Hieronymus Hess 1838.
Privatbesitz Basel*

Als Einleitung möchte ich meinen Vetter Vicco v. Bülow, besser unter dem Namen „Loriot“ bekannt, persiflieren: „Ein Leben ohne Zinnfiguren ist zwar möglich, aber kaum vorstellbar!“

Wenn auch die Tätigkeit mit der Zinnfigur nun im 87. Lebensjahr doch etwas eingeschränkt ist, so hört sie doch nie auf und mehrmals am Tage beschäftige ich mich mit diesen kleinen wunderschönen Figuren, die nicht nur in ihrer prächtigen Vielfalt schön anzuschauen sind, sondern die einem ständig das bunte Kaleidoskop der Geschichte gegenwärtig macht und einen in die Hinterzimmer der Historie führt, soweit man ein Gespür dafür hat. D. h. man sollte schon im zarten Alter an die Menschheitsgeschichte heran geführt werden. Und zwar spielerisch, wie durch Sagen, Erzählungen, Romane, aber nicht durch pauken von Zahlen und aufzählen von Herrschern. Die Geschichte muss leben, so dass man die Zusammenhänge begreift. Das sind die besten Voraussetzungen, sich mit der Zinnfigur zu beschäftigen.

Im Laufe meines langen - wohl 80 jährigen - Zinnfigurenlebens habe ich selbst viele unterschiedliche Sammlerphasen durchlebt. Aber auch die Sammler selbst haben sich heute in der Art ihrer Beschäftigung mit der Zinnfigur sehr geändert. Das ist nun nicht nur eine Frage des Geldbeutels oder des Platzes, der einem für sein Hobby zur Verfügung steht, sondern im wesentlichen ist es wohl eine historisch-politische Beeinflussung. Der Krieg und die Vergangenheit. Alles Militärische wurde bei uns grundsätzlich verteufelt. Aber der Hauptgrund, heute zumeist anders zu sammeln, sind die oft vernachlässigten historischen Kenntnisse. Man lebt im geschichtlichen Nirwana, traut sich nicht an entsprechende Themen und verfällt daher auf Sammeleien die früher unvorstellbar waren, ganz einfach, weil es sie gar nicht gab.

Das soll nun keine Kritik sein. Denn ein sehr wichtiger Punkt bei unserem

Hobby, so meine ich, ist Toleranz. Jeder Sammler soll nach seiner Façon selig werden. Jeder soll sammeln, was er mag und wie er mag. Jeder soll malen, wie er kann und wie es ihm gefällt. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen

Wir wohnten in Halle/Saale. Sehr wohl bekam ich Anfang der 30er Jahre schon die sehr unruhigen Zeiten mit, die damals herrschten. Die Not und Verzweiflung in großen Teilen der Bevölkerung, die Arbeitslosigkeit, die Betrunknen, die vielen Parteien, deren Anhänger teils grölend durch die Stadt

zogen und zunächst „Heil Moskau“ schrieten. Mit Schalmei-Musik.

Wir Kinder fühlten all das wohl, aber wuchsen in diesen schweren Zeiten doch behütet auf. Mein Schulkamerad Wolfgang nahm mich oft mit nach Hause. Ständig war dort Cello-Musik zu hören, denn seine Mutter schlug sich mit Musikunterricht durch. Und es gab noch einen - wohl damals 1932 zehn jährigen - älteren Bruder. Und der hatte Zinnsoldaten. Auf einem Tisch waren viele kleine bunte Männchen aufgestellt und wir beschossen sie mit Erbsen. Natürlich hatten wir noch keine Ahnung zu welcher Epoche die Zinnherren gehörten. Aber ich fand sie viel schöner als die steifen Bleisoldaten oder die großen aus Elastolin. Außerdem waren sie schön bunt und man konnte viel mehr auf einen Tisch stellen. Sie hatten nur einen Nachteil, man musste sie mit den Bubenhänden vorsichtiger anfassen, sie gingen leichter kaputt. Dann gab es sehr schnell welche ohne Gewehr oder Säbel.

Nun wollte ich natürlich auch solche zinnernen Männchen, um auf unserem Balkon auf einem Tisch auch Krieg zu spielen. (Welch verruchtes Spiel, so entstehen die blutigen Kriege und eine brutale Generation wird groß gezogen!?)

Da gab es in Halle ein Spielwarengeschäft, das nannte sich „PuppenKrolow“. In seinem Schaufenster gab es aber nicht nur Puppen und Kaufmannsläden, sondern auch wunderschöne bunte Zinnsoldaten, zumeist angreifend zu Pferde oder schießend zu Fuß. Dazu etwas Streumaterial. Das reichte aus, dass wir Buben uns die Nasen am Schaufenster platt drückten.

Ab etwa 1932, also mit 7 Jahren, wünschte ich mir zu jedem Geburtstag bzw. Weihnachten Zinnfiguren. Natürlich noch ohne historischen Verstand. Sondern nur was schön bunt war. Daher hatte ich am Weltkrieg auch kein Interesse. Beim „Puppen-Krolow“ gab es ein bestimmtes Regal, wo der Blick meiner Begierde hinsah. Da waren braune, rote und graue Schachteln. Die ersten beiden waren Kieler Zinnfiguren von der Officin Alois Ochel. Die Braunen hießen BIZ, d.h. Billige Zinnfiguren. In Heimarbeit sauber und unschattiert bemalt, kosteten 20 Fußer, bzw. 10 Reiter 1,10 Reichsmark. Die rote Packung, auch von Kiel, hieß HIZ, d.h. Historische Zinnfiguren. Diese waren leicht schattiert und kosteten 2,70 Reichsmark. Bei den grauen Päckchen gab es nur eine einfache Qualität. Diese Figuren waren zumeist etwas zierlicher und waren von der Officin Ernst Heinrichsen aus Nürnberg. Wohl die älteste noch produzierende Officin.

Dann gab es noch kleine vollplastische Wägelchen und Kanonen. Die kosteten wohl so 3 bis 5 Mark. Letztere und auch die HIZ Figuren waren für die meisten

120

- - Seite 121*

Buben natürlich zu teuer. Zumal man für eine HIZ Packung ja mehr als das Doppelte an Figuren bei der BIZ Qualität bekam! Übrigens ca. ab 1935 (?) nannte sich die BIZ-Schachtel OKI (Ochel -Kiel) und die HIZ-Schachtel KILIA. Nach dem Kriege, etwa 1950 war die Qualität der KILIA-Figuren nicht besser, als vor dem Kriege die von BIZ und OKI. Aber natürlich in DM sehr viel teurer als in RM. Trotzdem war es damals und auch nach dem Kriege noch möglich, sich ganze Zinnarmeen anzuschaffen, um Großaufstellungen zu machen und ganze historische Schlachten nachzustellen. Besonders beliebt waren die Zeiten Friedrich des Großen und Napoleons. Auch hier liegt wohl ein Grund, dass bei heutigen Sammlern die Massenaufgebote nicht mehr gefragt sind, Raum und Geld!

Ich sammelte alles was schön bunt war. Bis wir nach Magdeburg zogen. Dort hatte ich im Gymnasium „Geschichte“ und ich kam mit anderen Sammlern, erstmals auch mit Erwachsenen Clio Mitgliedern zusammen. Nun konzentrierte ich mich auf den alten Fritzen. Alle anderen Epochen wurden abgegeben. Es war natürlich nahe liegend, dass ich die Befreiungskriege hätte sammeln sollen! Ich hatte auch eine Schlachtenpackung aus Kiel „Die Schlacht bei Dennewitz“ und den „alten“ Bülow zu Pferde als Sonderfigur, kostete damals 70 Pfennige und ich hatte auch von Heinrichsen „Die Schlacht bei Leipzig“ mit Napoleon und dem ollen Blücher. Aber diese Zeit war mir zu vielfältig und daher zu unübersichtlich. Wo ein Anfang, wo ein Ende!

Schließlich aber schoss ich mich auf den 30jährigen Krieg ein. Es war ein Onkel, der mir ein Geschenk mitbrachte.

Pikeniere von Heinrichsen und marschierende Musketiere von Ochel. Eine bunt schillernde Zeit zwischen Landsknechten und noch nicht Uniformen. Man brauchte nur die Hutfeder bzw. die Farbe der Offiziersschärpe zu ändern, und schon ist aus Feind Freund, ohne die ganze Figur umzumalen. Außerdem wohnte man in Magdeburg und man konnte den Atem des 30jährigen Krieg fast noch spüren, wenn man sich dafür interessierte. Von nun an vor Weihnachten oder Geburtstag, wenn mein Vater mich fragte „was wünschst Du Dir?“ kam die stereotype Antwort: „Zehn Packungen Zinnfiguren“. Das waren also 11,-RM. Und jedes Mal kam die fragende Antwort meines Vaters, „Ist das nicht ein bisschen viel?“ Ich bekam sie jedes mal, die 10 Packungen. Welch Seligkeit, sie im Geschäft auszusuchen. Kommentar meiner Mutter: „Aber das ist doch keine Überraschung mehr!“

Von unserer Sammlervereinigung der „Clio“, wie sie sich damals noch schrieb, und auch unserer Zeitschrift „Die Zinnfigur“, bzw. „Der standhafte Zinnsoldat“ hatte ich damals noch keine Ahnung. Auch nicht, dass es gerade im Raum Halle, Leipzig, Magdeburg und wohl auch Erfurt sehr aktive Sammlergruppen gab.

In Magdeburg lernte ich zum Beispiel einen Oberst v. Uslar kennen und sah das erste Mal ein beleuchtetes Diorama mit wunderbar bemalten Zinnsoldaten.

Ich hatte zwar in Magdeburg einen Schulkameraden namens Rütger, wusste aber nicht, dass sein Vater ein bekannter Sammler in Mitteldeutschland war. Natürlich kannte ich die teilweise sehr guten Artikel in der alten „Zinnfigur“.

z.B. von Friedrich Schirmer aus Esche-de, Ernst Hermann und Major a.D. O. Müller aus Berlin, um nur Einige zu nennen. Allerdings gab es in der alten Zinnfigur auch viel Klatsch und Tratsch zu lesen, der eigentlich nicht hinein gehörte.

Meine Armeen vom alten Fritzen und vom Wallenstein wuchsen und wuchsen. Auch als wir nach Halberstadt zogen. Dort gab es zwar kein Spielwarengeschäft, dafür aber ein Sanitätsgeschäft. Der Inhaber war selbst Sammler und so stand im Laden ein weißer Schrank. Dort waren keine BH's oder Gummistrümpfe drin, sondern Zinnfiguren. Außerdem hatte ich mir in unserer Wohnung ein eigenes Zimmer, nur für meine Zinnsoldaten, erstritten.

Dann brach der Krieg aus und wir zogen ins schöne Reichenberg, heute Liberec im Sudetenland. Noch war alles friedlich und eine neue Zinn-Ära begann. Allerdings bekam ich jetzt aus Kiel direkt immer ein großes Auswahl-Paket von Herrn Ochel, um meine Wünsche von 10 Päckchen befriedigen zu können. Ich hatte wieder ein kleines Zimmer und konnte auf einem flachen Sandkasten Schlachten aufstellen. Bei einer kleinen Abendgesellschaft, die meine Eltern für einige junge Damen und junge Offiziere gaben, verirrte sich ein Leutnant zu mir und hatte die Soiree völlig vergessen. Bei mir auf dem Boden sitzend, Waffenrock abgelegt und beim Spielen mit Zinnfiguren ertappt und zwar von der ganzen Abendgesellschaft, sowohl vom Herrn Oberst, wie den jungen Damen, bekam er eine knallrote Birne und trug zum Gelächter des Abends bei. „Sehen Sie, Herr Leutnant, ich sagte es Ihnen gleich, wenn Sie ins Reich meines



Parforce-Jagd 1740 Flucht Karl des Kühnen - Murten 1476

121

- - Seite 122*

Sohnes gehen, kommen Sie nicht wieder", so sprach lachend mein Vater.

Der Krieg nahm inzwischen seinen Gang. Unsere Zeitschrift „Die Zinnfigur“ wurde eingestellt. Ochel wurde, soviel ich weiß, ausgebombt. Heinrichsen kam mit einem blauen Auge davon. Ich wurde Soldat. Die Zinnfiguren wurden verpackt und überstanden hoffentlich den Krieg. Es sollte tatsächlich etwa 10 Jahre dauern, bis es wieder ganz kleine Anfänge gab, im stillen Kämmerlein. Meine damals etwa 1.000 Figuren, ausschließlich 1756 und 1632, hatten bis auf einige im Luftschutzkeller geklauter, den Krieg überstanden. Sie ruhten aber weiterhin, denn ich war ein „Reisender“ zwischen zwei Welten. Unser Vaterland war zerrissen und geteilt. Es herrschte Hunger und für viele bitterste Not und kein richtiges Zuhause. Jedoch das gehört nicht hierher, da ich über meine Zinnfiguren-Vita berichten möchte.

Aber in dieser zinnlosen, traurigen Zeit gab es doch ein freudiges Ereignis. Meine Mutter lebte in Erfurt, mein Vater war in Russland auf unbestimmte Zeit oder ewig. Und einmal im tristen tiefverschneiten Januar 1948 fuhren wir nach Weimar zur Großmutterleite. Dort, in einer warmen Stube unterm schrägen Dach eines kleinen Häuschens, verlebten wir bei Stollen einen gemütlichen Nachmittag, und zwar mitten unter vielen Zinnfiguren. Es war im Haus von Harald Kebbel. Zum Abschied schenkte er mir das Reiterlager aus dem 30jährigen Krieg von der Offizin Scheibert, wunderschön bemalt. Ich habe die Figuren heute noch. Sie erinnern mich an einen kleinen Lichtblick in einer schwere Zeit und an einen großen Sammler und Herausgeber, der es dann später bei der Flucht nach dem Westen nicht leicht gehabt hat.

In der DDR durfte man sich damals noch nicht mit Zinnfiguren beschäftigen. Einmal galten diese als militaristisches Kriegsspielzeug und andererseits als Buntmetall, welches wichtig für die Wirtschaft war. Beinahe so wichtig, wie das Uran der Wismut AG im Erzgebirge, für die sowjetischen Atombomben. M.E. änderte sich das erst, als Harald Kebbel - wohl über das Museum in Weimar - von den Sowjets den Auftrag bekam, das Großdiorama der Schlacht bei Leipzig, welches m.W. in Leipzig stand, in Moskau aufzubauen. Jetzt merkte man, dass die Zinnfigur anscheinend doch einen kulturhistorischen Wert hatte und nicht nur Buntmetall und Kriegsspielzeug war.

Inzwischen „bin ich wieder rüber gemacht“ und hatte ein kleines Zimmerchen im Souterrain einer Villa in Wiesbaden. Hatte 150 Mark im Monat und war zufrieden. Denn außer einer Arbeit hatte ich auch meine kleine Zinn-Armee wieder. Es war Karneval 1951. Aber der störte mich nicht, denn ich hatte ein Päckchen aus Wien bekommen von der Offizin Scheibert mit Figuren aus dem 30jährigen Krieg, welche Seligkeit. Ich bekam Kontakt zu älteren Sammlern und es begann eine neue Phase des Sammelns. Die Kinderspielerei war vorbei.

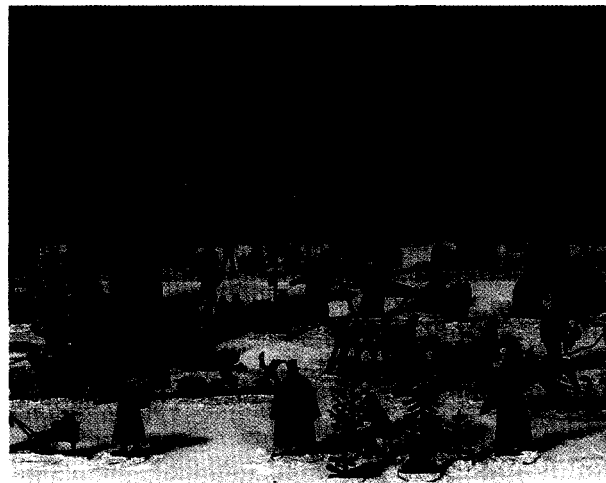
Ich lernte dort einen älteren Herrn kennen, der hatte verkleinert die ganzen Armeen des Krieges von 1870/71 in Zigarrenkisten fein säuberlich geordnet. Und erklärte mir ganz ernst, „bei diesem Bataillon fehlt noch ein Unteroffizier, und bei dieser Schwadron noch ein Leutnant“. Sein Sammlerideal lag darin, die ganzen Armeen fein säuberlich nach Etat-Liste in Zigarrenkisten aufzuheben, um sie jeder Zeit mobil zu machen, für den Ernstfall gerüstet. Ich

will damit nur andeuten, es gibt bei unserem Steckenpferd schon komische Käuze. Und wir sollten nicht vergessen, für Außenstehende sind wir wohl zumeist komische Käuze, gleich wie wir sammeln, bzw. uns mit der Zinnfigur beschäftigen. Aber da verweise ich auf meinen ersten Satz am Anfang dieser Zinn-Vita. Wie oft musste ich mir anhören, mit einem leicht abfälligem Ton, versteht sich, „spielen Sie immer noch mit diesen kleinen Soldäthen?“ Für mich haben diese armseligen Tröpfe noch nie richtig hingeschaut und können einen Dinosaurier nicht von der Pompadour unterscheiden (Natürlich in Zinn, sonst könnte man die Beiden wohl nicht zusammen sehen!) Aber nun Schluss mit solchen Betrachtungen, ganz einfach, weil sie einen alten Sammler nicht tangieren und die Jungen sollten sich nicht verrückt machen lassen.

In Wiesbaden, in meinem stillen Kämmerlein, erreichte mich sehr schnell eine freudige Überraschung. Herr Müller, einst in Erfurt wohnend und jetzt im Thüringer Wald in dem Örtchen Cabarz, nicht weit von Friedrichroda, schickte mir in Doppelbriefen nach und nach seine ganzen Figuren aus der Zeit des 30 jährigen Krieges und das waren nicht wenige. Damals etwas ganz besonders. Denn einmal waren es fast alles Frank-Gravuren, kaum zu bekommen und für diese Epoche wohl die schönsten Figuren. Ich war jedenfalls überglücklich und Herr Müller half einem jungen Sammler gern. Abgesehen davon war die Expedition nicht ganz ungefährlich. Denn nach DDR-Recht war der Versand damals noch verboten, wegen des Buntmetalls. Und die Tauschzentrale des DDR-Kulturbundes gab es noch nicht. Hier konnte man später Figuren aus der DDR nur beziehen, gegen gewünschte West-Zinnfiguren,



*Papst Julius besichtigt den Apoll im Belvedere
smarkt*



Christkindl

-- Seite 123*

und zwar im Umtausch l:l. Jahre später begann übrigens auch in der DDR eine rege Gravurtätigkeit neuer Figuren. Teils sehr schöne Motive, teils natürlich rein Sozialistische.

Dann bekam ich in Sachen 30jähriger Krieg eine große Schützenhilfe. Ein in den 50er Jahren sehr bekannter Sammler und Kenner dieser Zeit schickte mir etliche Briefe und wies mich in die Heeres-und Typenkunde dieser Epoche ein. Dafür war ich Anfänger, denn das war ich ja noch, sehr dankbar. Es war Herr Dr. Freyer, ich glaube aus Nördlingen. Dieser und Müller Erfurt waren wesentlich dafür „verantwortlich“, dass ich eine sehr fundierte Sammlung dieser Zeit bekam Später war es dann noch Dr. Frhr. v. Droste-Fischering, der mit seinen sehr individuellen Neuschöpfungen das Tüpfelchen aufs i

setzte. Herr Müller aus Cabarz hätte mir auch noch seine sehr schönen Mittelalter Figuren geschickt, aber das ließ mein schmales Budget damals leider nicht zu. Indessen musste die Zinnfigur wieder in den Dornröschen Schlaf, denn Berufsausbildung und Existenzgründung hatten Vorrang.

Ich machte zeitweilig erste Malversuche mit Ölfarben. Aber die waren doch sehr kläglich, wenn ich die Figuren wirklicher Könner der Schattierungskunst sah. Zwar habe ich mich im Laufe der Zeit wohl verbessert, aber über den normalen Hausgebrauch hinaus habe ich es nie geschafft Und ich habe eine stolz geschwellte Brust, wenn mir eine Serie besonders gut gelungen ist und ein Sammlerfreund, der ein überdurchschnittlicher Maler ist, dann erstaunt und beinahe ungläubig fragt: „Das haben Sie gemalt?“ Also, liebe Sammlerfreunde, ob alt oder jung, lasst euch nur nicht verrückt machen! Jeder soll nach seiner Façon selig werden.

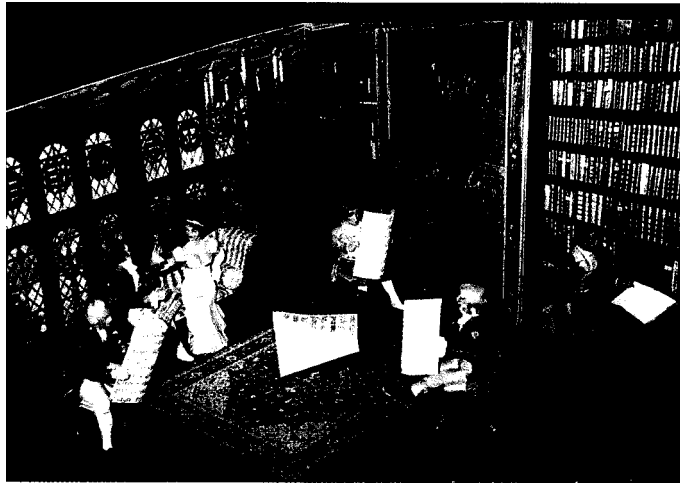
Es kam die Heirat, die Existenzgründung, der Nachwuchs und schließlich das Häuschen im Grünen. Das hatte auch einen Hobbyraum und nicht etwa für die Eisenbahn, sondern für die Zinnfiguren. Und nun ging es richtig los. Das war so 1964. Zuerst baute ich mir einen großen Tisch, so 2x4m aus Spanplatten, den man in der Größe variieren konnte. Dort wurden zunächst Phantasieschlachten, sehr bald aber historische Ereignisse nachgestellt. Natürlich musste auch nach und nach die entsprechende Fachliteratur her. Ich hatte schließlich komplett mit allen Karten die 19 Bände der Kriege Friedrich des Großen vom Großen Generalstab. Um nur einige dieser Aufstellungen zu erwähnen. Da gab es Themen, manche in verschiedenen Variationen, da man oft nur Teilausschnitte bringen konnte. Darauf komme ich nochmals zu sprechen, wenn es um die Zinnfigurenfilme geht. Courtray 1302 die Goldensporenschlacht, Azincourt 1415, Muten 1476, Nancy 1477, Breitenfeld, Lützen 1632, Wiederitsch 1642, Prag, Kolin, Leuthen 1757, Domstadt, Zorndorf 1758 und Kunersdorf 1759.

Natürlich stieß ich jetzt zu Sammlerkreisen und lernte viele Sammler kennen. Manche regelrechte Genies auf ihrem Gebiet. In Frankfurt kannte ich Herrn Hünlich, einst auch wohl ein KLIO-Vorstand und dieser sehr freundliche Herr brachte mich mit Herrn Hoffmann zusammen. Hier lernte man in seinem Haus in Sachsenhausen (Ffm) mit Balsa-Holz die schönsten Bauten, ob Häuser oder Stadttore, für Zinnfiguren zu erstellen. Er selbst baute wunderschöne Spitzweg-Motive als Kleindioramen. Aber ehe man dort in die „Lehre“ ging, wurde man auf Herz und Nieren von Herrn Hoffmann geprüft, ob man auch

die höheren Zinnweihen mitbringt, um an einem solchen Kurs teilnehmen zu dürfen. Zumeist samstags Nachmittag auf seiner Terrasse. Ich habe diese Stunden nie bereut und sie haben mir später zu vielen eigenen beleuchteten Dioramen verholfen, ob Sturm auf Magdeburg 1632, Nacht in Venedig, Wikinger Überfall und, und, und.

Dann gab es im Odenwald bei uns noch einen großen Sammler, es war Pfarrer Wittersheim und dieser schuf wunderschöne Dioramen. Seiner Profession entsprechend, unter dem Motto „Lebendes Altertum“. In seinem Pfarrhaus war schließlich kein Platz mehr und er bekam die Möglichkeit seine zahlreichen Dioramen im Museum des nahegelegenen Schlosses Lichtenberg unterzubringen, wo man sie heute noch bestaunen kann. Schon als es die Glotze noch nicht in Farbe gab, kam das Hessische Fernsehen in sein Pfarrhaus und wir Beide erschienen auf der Mattscheibe des HR. Einen ganzen Tag bemühte sich ein Team von 6 Mann um uns und es kam eine Sendung von ca. 10 Minuten zu Stande. Da es noch kein Farbfernsehen gab, durften wir die Worte bunt oder Farbe nicht in den Mund nehmen. Die schönen bunten Figuren und auch wir waren nur schwarz/weiß.

Dann wurde ich auf einer Kulmbachbörse mit Karl Raab bekannt. Er war ein Dorfs chularound-Lehrer, der alles konnte. Nach dem Motto „der liebe Gott weiß alles, aber der Lehrer noch alles viel besser“. Zinnfigürlich war er ein genialer Sammler. Seine Spezialgebiete waren die Zeit Friedrich des Großen, die Vorkriegszeit vor dem I. Weltkrieg und der I. Weltkrieg. Er baute alle Einheiten maßstabsgerecht, ob Feldbäckerei oder eine preußische Eskadron Ziethenhusaren 1:10 frontal



England - Zeitungslesen



Gesellschaftsgarten im Biedermeier

123

- - Seite 124*

im Angriff. Und zwar jede Type in einer anderen Stellung. Da es solche Figuren nicht alle käuflich zu erwerben gab, bastelte Raab die Typen selber mit Silikonkautschuk. Neider meinten, er wäre ein 'Gipser'. Aber das war er nicht. Denn einmal waren es nicht Kopien, sondern Neuschöpfungen und andererseits vermarktete er die Figuren nicht. Diese Vielfalt kam mir später bei meiner Filmerei sehr zustatten und brachte mir die Lebendigkeit in die Szene und täuschte so Bewegung vor.

Abgesehen, dass Karl Raab auch wunderbare Dioramen schuf, war sein Hauptgebiet schließlich die Militärmusik. Und zwar von der Landsknechtszeit bis zur Gegenwart, und hier wieder Deutsche, Franzosen, Russen, Briten und andere. Als 30, 40, und 60mm Flachfiguren, als halb- und vollplastische Figuren. Die Eigenarten und die Instrumentierung der jeweiligen Musiken historisch genau darstellend. Und da, wo ein Instrument bzw. Spielmann als Figur nicht zu haben war, wurde sie gebastelt. Neider sprachen wiederum vom „Gipser“. Aus Gussresten konnte ich mir selbst sehr schöne Musikkorps als Unikate zusammenstellen. Seine wohl über 30 Musikkorps sind heute in Ingolstadt und führen im Bayrischen Armeemuseum einen Dornröschen Schlaf. Schade um diesen einmaligen Schatz.

Ebenso dümmern dort dahin, die gewaltigen Uniformwerke in Farbe, aber leider nur als Script über die deutsche Armee vor 1914 und besonders über die Heere der kriegsführenden Staaten im 7jährigen Krieg. Auch in wunderschönen Aquarellierungen. Dieses Uniformwerk ist viel umfangreicher als das von Schirmer, Bleckwenn oder sogar

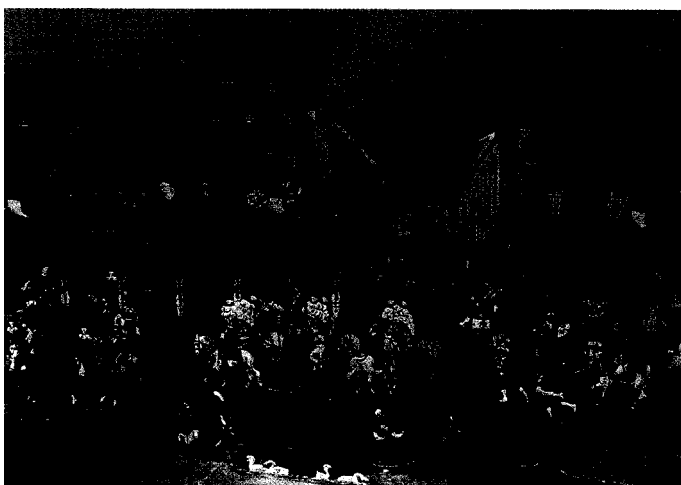
Knötel. Denn einmal sind es nicht wie bei Bleckwenn nur Preußen, sondern alle Armeen, auch die Reichsarmee. Und zwar mit allen Variationen aus den verschiedenen Quellen, die oft unterschiedlich sind. Ich hatte einst die Möglichkeit mir 100 Farbkopien zu machen. Nur ein Bruchteil eines Schatzes, der bis heute nicht gehoben ist. Karl Raab war nicht nur ein begnadeter Sammler, sondern auch ein

selbstloser, hilfsbereiter Sammlerfreund, der stets aushalf, wo Not am Mann war oder das Können fehlte. Für meine Filmerei hatte er immer ein offenes Ohr. Wenn ich ihm sagte: „Karl ich benötige etwa 5-6 plastische Burgundergeschütze“, dann standen beim nächsten Besuch sechs verschiedene Geschütze da, jeweils gleich 3x. Es waren Unikate und keine „Gipsereien“. Oder bei meinem Leuthen-Film gab er mir viele gute Ratschläge, der wichtigste jedoch war, bei historischen Szenen niemals zur Untermalung Musik in moderner Instrumentierung zu verwenden. Diese erschlägt die zierliche Zinnfigur. Man vergleiche nur einmal den „Alten Dessauer“ Marsch. Er wirkt völlig anders in zeitgenössischer Spielart, als in moderner Besetzung. Ich habe in meinem Sammlerleben Karl Raab viel zu verdanken, er war ein wirklicher Freund und großer Könnner. Es wäre zu empfehlen, dass sein Schatz im Bayrischen Armeemuseum einmal gehoben wird und nicht im Magazin, bzw. Archiv verstaubt.

So Anfang der 70er Jahre hatte ich eine einfache Super 8 Kamera und machte erste Versuche, Zinnfiguren zu filmen. Ich merkte sehr bald, Bewegung in die Sache zu bringen, durch Zeitraffer oder sonstige Tricks, bringt die Betrachter zum Lachen, da es komisch wirkt. Die statische Figur muss stehen, die Bewegung

darf nur durch die Kamera, also Szenenwechsel, Zoom oder mäßigen und seltenen Schwenk erfolgen. Schließlich machte ich mir ein Drehbuch, schaffte mir ein Tonarchiv für Geräusche und für zeitgenössische Musik an. Studierte exakt das Generalstabswerk und ließ meine Sammlung Revue passieren, ob ich die geplante Schlacht bei Kolin überhaupt darstellen kann? Und nicht nur mit Bataillonen von 30 Männchen. Heraus kam ein Film, der in Kulmbach bei der Börse recht gut ankam. Unser damaliger KLIO-Vorsitzender Herr Terheggen hielt eine lobende Ansprache und sagte zum Schluss seiner Rede: „Und wer wagt sich nun an Leuthen?“

Das ließ mir natürlich keine Ruhe und ich machte mich ans Werk. Obwohl mir klar war, dass es erhebliche Schwierigkeiten geben würde, die mit der einfachen Super 8 Filmtechnik kaum zu lösen sind. Zunächst erfolgte ein eingehendes Studium des Generalstabswerkes und andere Primärliteratur. Denn ich wollte ja keine „Otto Gebühr - Ufa-Schnulze“ machen, sondern eine Rekonstruktion der Ereignisse mit Zinnfiguren so exakt wie möglich. Keine Großaufstellung, wie z.B. im Armeemuseum in Ingolstadt, wo Ereignisse um 13 Uhr und solche von 17 Uhr in eine Riesenaufstellung gebracht wurden. Sondern die ganze Folge der Ereignisse von der überlieferten Ansprache des Königs, den Anmarsch, Scheinangriff, Schwenk nach Süden und nach Osten, die schiefe Schlachtordnung, die verschiedenen Phasen der Schlacht, bis zu den Ereignissen im Schloss von Lissa bei Breslau chronologisch sollten gezeigt werden. Hatte ich die ausreichenden Figuren, die entsprechenden Truppenteile? Wie stellte ich die Schlachtordnung dar? Denn ich konnte schlecht 12 Bataillone in einem Treffen



Hochzeit Napoleon I. Paris 1810 Der Thron des Großmoguls

- - Seite 125*

zeigen. Wie entsteht die Bresche in der Friedhofsmauer. Woher bekomme ich den Gesang „Nun danket alle Gott...“ ohne Orgelbegleitung, sondern nur mit rauhen Männerstimmen? Probleme über Probleme. Das Drehbuch mit Hunderten von Einstellungen und somit Hunderten von Schnittstellen später, war noch das Geringste. Aber die Sprache, die Geräusche, die zeitgenössische Musikuntermalung war mit den damaligen einfachen Hilfsmitteln nicht nur äußerst schwierig, sondern sehr interessant und spannend zu gestalten. Schließlich war ich kein Profi. Und selbst diese hatten so etwas noch nie gemacht. Ein damals leitender Herr des Bayrischen Fernsehens sagte mir: „Wir können uns nicht vorstellen, wie man einen Film von einer Stunde mit Zinnsoldaten machen kann!“

In vielen Monaten und langer Nacharbeit war der Film schließlich fertig. Nach einigen Generalproben wurde der Film dann gleich zweimal auf der Börse 1977 in Kulmbach aufgeführt. Im überfüllten Saal gab es begeisterten Beifall. Obwohl sich schon einige SF mit der Zinnfigurenfilmerei hervorgetan hatten, war es für mich die Bestätigung, den richtigen Weg gefunden zu haben. In der ZINNFILM gab es auf Grund des Leuthenfilms viele positive Zuschriften, jedoch auch eine Negative. Der SF, der ein Spezialist für Römer war, betitelte mich als 'Preußenfan'. Nun muss man wissen, das war damals als negativ zu bewerten, wenn nicht gar als Schimpfwort. So jedenfalls war das Verständnis zumeist von Schulmeistern, getreu nach der Reeducation. Jedoch siehe da, das Zinnvolk gab dem armen „Römer“ in unserer Zeitschrift so stark 'Saures', dass vom Vorstand ein Sammelartikel geschrieben werden musste, um nicht ganze Hefte mit Protesten füllen zu müssen. Ich glaube, unser armer „Römer“ kam sich wie ein römischer Legionär bei Asterix vor.

Es entstanden dann noch weitere Zinnfigurenfilme, wie über den Untergang Karl des Kühnen von Burgund. Dieser Film war allerdings nicht nach dem Geschmack der Schweizer, weil er nach neuesten Forschungen nicht immer deren Ansicht teilte, dass nämlich zumeist der Sieger die Geschichte schreibt. Karl der Kühne das Ungeheuer! Die Schweizer die Freiheitshelden!

Deutschland und Frankreich wäre über Jahrhunderte viel Leid erspart geblieben, wenn durch den Herzog von Burgund das alte lothringische Reich nochmals entstanden wäre, zwischen Frankreich und Deutschland.

Ich hatte noch Pläne, einen Film über „Simplizissimus“ nach Grimmelshausen zu machen. Die vielen schönen neuen Typen der Offizin v. Droste hätten es möglich gemacht. Aber leider begann auch beim Filmen mit Schnitt und Vertonung die Digital-Technik Sehr viel besser als Super 8, aber auch viel teurer. Zinnfiguren oder Filmen, das war hier die Frage! Wohl an die 80mal habe ich meine Filme bei Sammlergruppen und auch bei anderen Interessenten in der BRD zur Aufführung gebracht. Mit all der Mühsal, den langen Fahrten teilweise, das Schleppen des schweren Vorführgerätes, der Leinwand, der Lautsprecher, des Auf- und Abbaus. Aber es hat viel Freude gemacht. Zu manchen Sammlergruppen kam ich sehr gern, einige wenige hätte ich besser gemieden. Nach Berlin fuhr ich auch zu einem Prof. Diederich und seinen Zinn-Trabanten. Den Film brachte ich unter Zittern durch die DDR, das Filmvorführgerät sollten die Berliner stellen. Leider hatte man der Projektor vergessen.

Die Filme wären nicht möglich gewesen, wenn mir nicht liebe Sammlerfreunde geholfen hätten, durch Malen von Figuren und auch Bastelarbeiten. Hier erwähne ich besonders wiederum Karl Raab und den stets hilfsbereiten und schwer kriegsbeschädigten Karl Schembs. 2010 wurde zumindest der Leuthenfilm über die Fa. Scholtz in Berlin als DVD vermarktet, auf Drängen von H.G. Scholtz. Ich war von diesem Geschäft nicht sehr angetan.

Es gebe noch zu berichten, dass ich ein Fan der Fa. Heinrichsen wurde, nachdem Frau Dr. Grobe die alte Firma wieder zum Leben erweckte. Und hier besonders gefielen mir die herrlichen 28mm Serien, zumeist zivilen Sujets, aus dem 19.Jht., aber auch die Serien von Söhlke und die 40mm von Heinrichsen.

Es war „Wallensteins Lager“ von Heinrichsen als Erstguss in Originalbemalung in 40mm von 1882, welches ich über meinen SF Arthur Speyer erwerben konnte. Und zwar aus der Sammlung der Erben des bekannten Frankfurter Oberbürgermeister Addiges von vor 1900. Und so brachte mich Herr Speyer zu einem neuen Spezialgebiet unseres Hobbys. Das Sammeln von musealen Zinnfiguren. Leider wird diesem Steckenpferd heute nur von wenigen Sammlern gefrönt. Sicher ist es nicht ganz einfach an die Figuren zu kommen, deren Formen, wenn überhaupt, in Museen oft verstauben. Mein größter Schatz diesbezüglich ist wohl ein Abguss vom Original des Schachspieles von der Officin Hilpert, so von 1777.

Es ist nun etwas ruhig geworden in meinem Hobbykeller. Bemalen tue ich nur noch ganz selten. Aber oft besuchen mich Sammlerfreunde. Allein hier am Ort habe ich wohl an die 6 Zinnfigurenausstellungen in unserem kleinen Museum mit meinen Figuren unter verschiedensten Motiven aufgebaut und bei etlichen Ausstellungen in der weiteren Umgebung gerne mit meinen Schätzen ausgeholfen.

Ich habe immer wieder, jedoch meist vergeblich, gegen das Vorurteil angekämpft, „Zinnfiguren sind Soldaten“! Andererseits, wer kann eine Schlachtdarstellung im 7jährigen Krieg mit 2.000 Typen, in jeweils 2 Treffen (also 4) auf ca. 3m Breite und 2m Tiefe mit ausschließlich 30mm frontalen Flachfiguren mal so ganz schnell aufstellen? Nur einer, der mit den kleinen „Soldätchen“ spielt!



Tanz in den Mai